Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 22. April 1882. Nr. 188.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 21 April.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: Dr. Lucius, Maybach und mehrere Kommissare.

Tagesordnung:

1. Fortsetzung der Berathung des Sekundärbahngesetzes.

Bezüglich der Bahn von Ahrweiler nach Adenau hat die Budgetkommission in Berücksichtigung der traurigen Lage des Kreises Adenau und des Umstandes, daß derselbe mit Kommunalsteuern überlastet ist, eine Erhöhung des von der Regierung beantragten Zuschusses von 3,500,000 M. auf 3,560,000 M. beschlossen.

Hierüber erhebt sich eine kurze Debatte zwischen den Abgg. Dr. Wehr und Dr. Hammacher, indem Ersterer behauptet, daß der Kreis Berent in Westpreußen eine solche Berücksichtigung ebenfalls verdient hätte, da die Steuerbelastung daselbst noch eine höhere sei, während Abg. Dr. Hammacher dies bestreitet.

Minister Maybach erklärt, daß die Regierung der beantragten Erhöhung des Zuschusses nicht widersprechen werde, da die Lage des Kreises Adenau denselben rechtfertige.

Abg Berger ist der Ansicht, daß der Streit lediglich durch das System der Regierung hervorgerufen werde, und daß dieses System nichts tauge. Kreise, welche sehr zurückgekommen seien, weil sie bisher keine Eisenbahn besaßen, dürfe man nicht, wenn man ihnen eine Bahn bauen wolle, zur unentgeltlichen Hergabe von Grund und Boden veranlassen. Er empfehle, wie er dies schon wiederholt gethan, dieses System zu verlassen und die Staatsregierung zu autorisiren, Grund und Boden zu derartigen Bahnen zunächst anzukaufen und alsdann eine sogenannte Bahnhofs-Abgabe so lange zu erheben, bis die Auslagen dafür gedeckt sind.

Hierauf wird die Summe nach dem Vorschlage der Budgetkommission bewilligt, und ist damit die Nr. I des Art. 1 erledigt.

Nr. II umfaßt die Bewilligungen zur Anlage zweiter Geleise und der dadurch bedingten Ergänzungen und Geleisveränderungen auf den Bahnhöfen. Die Vorlage erfordert dafür insgesammt 16,390,000 Mark, deren Bewilligung von der Budgetkommission beantragt und vom Hause nach kurzen unerheblichen Diskussionen ausgesprochen wird.

Nr. III fordert die Bewilligung der Kosten zum Umbau verschiedener Bahnhöfe.

Für die Umgestaltung der Bahnhofsanlagen in Duisburg werden von der Regierung 1,700,000 M. verlangt, deren Bewilligung die Budgetkommission beantragt.

Abg. Dr. Hammacher drückt bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, daß die Regierung dem Landtage den Nachweis darüber geben möge, welche Einnahmen sich aus den in Veranlassung der Umgestaltung von Bahnhöfen vorzunehmenden Grundstückverkäufen ergeben werden.

Der Kommissar des Finanzministeriums, Geh. Rath Schmidt, erwidert darauf, daß er eine bestimmte Erklärung darüber nicht abgeben könne, daß er indessen die Angelegenheit seinem Chef vortragen werde, und er glaube annehmen zu können, daß der Erfüllung des Wunsches Bedenken nicht entgegenstehen.

Die geforderte Summe wird darauf bewilligt.

Für die Umgestaltung der Bahnhofsanlagen in Düsseldorf werden 14,000,000 M. bewilligt.

Die für die Umgestaltung des Bahnhofes in Köln geforderten 22,500,000 M. sind von der Budgetkommission abgelehnt, dafür aber der Antrag gestellt worden: „die königliche Staatsregierung aufzufordern, mit der Stadt Köln wegen deren Theilnahme an den Kosten der Verlegung des Kölner Güterbahnhofes und der Durchgangsgeleise an die Festungsenceinte in Verhandlung zu treten und dem Landtage in dessen nächster Sitzung mit dem Bericht über das Resultat dieser Verhandlungen auch die Pläne und Kostenanschläge über die von der Stadt Köln gewünschten Bahnhofs-Anlagen und die damit zusammenhängenden Aenderungen der Eisenbahnanlagen bei Köln vorzulegen."

Hierzu liegen Anträge der Abgg. Berger (Witten) und Dr. Röckerath vor, welche die Wiedereinstellung der Regierungsforderung in das Gesetz beantragen, sich indessen bezüglich der Ausführung der Bauten von einander unterscheiden.

Der Antrag Dr. Röckerath der von sämmtlichen in Köln wohnenden Mitgliedern des Hauses unterschrieben ist, lautet folgendermaßen:

„Für Erhöhung und Umbau des gegenwärtigen Kölner Central-Personen-Bahnhofes am Dom, Herstellung angemessener Bahnhofs-Anlagen für den Personenverkehr in der Neustadt Köln, Beseitigung der Niveauübergänge innerhalb der neuen Umwallung von Köln, sowie für Verlegung der dortigen Güter- und Rangir-Bahnhöfe die Summe von 22,500,000 Mark."

Zur Begründung dieses Antrages verweist der Antragsteller darauf, daß der Wortlaut desselben einstimmig von der Kölner Stadterweiterungs-Deputation acceptirt worden, und daß auch die Bürgerschaft Kölns im Großen und Ganzen damit einverstanden sei. Redner hebt alsdann noch hervor, daß die Stadt Köln schon sehr viele und schwere Opfer gebracht habe, denn nur dadurch, daß die Stadt das Risiko der Stadterweiterung übernommen, sei es möglich, diejenigen Bahnhofs-Umgestaltungen vorzunehmen, welche im Interesse der Eisenbahn-Verwaltung für nothwendig erachtet würden. Der Wortlaut seines Antrages solle die Behauptung beseitigen, daß der Bahnhof am Dome gewissermaßen zu einem Bahnhofe zweiter Klasse degradirt werden möchte.

Abg. Berger (Witten) erklärt hierauf, daß er seinen Antrag zu Gunsten des vorstehenden zurückziehe, und erörtert alsdann die Gründe, welche die Nothwendigkeit des Umbaues bedingen, wobei er besonders für die Errichtung einer neuen Rheinbrücke plaidirt.

Minister Maybach erklärt, daß der letztere Weg der einfachste wäre, aber weder im Interesse der Stadt Köln noch der Eisenbahn-Verwaltung läge. Das von der Regierung ausgearbeitete Projekt entspreche dem Bedürfniß, während die Stadt die Herstellung von zwei Central-Bahnhöfen intendire. Der Antrag Röckerath sei für die Regierung nicht brauchbar, und er halte den Antrag der Budget-Kommission für vollkommen korrekt.

Abg. Reichensperger (Köln) empfiehlt demgegenüber dennoch den Antrag Röckerath; er legt Gewicht darauf, daß die Stadt Köln eine „preußische" Stadt sei, deren Interessen mit denen des Staates zusammenfallen. Er sei entschieden der Meinung, daß der Bahnhof am Dom Central-Bahnhof bleiben müsse, daß aber der Dom durch den Neubau nicht allzusehr beengt und auch in Bezug auf seine Massenwirkung nicht beeinträchtigt werden dürfe. Der Antrag Röckerath trete auch den Intentionen der Regierung nicht entgegen; er verlange nur die Bewilligung der 22 Millionen, und was er fordere, sei einfach in der Natur der Sache begründet.

Abg. Freiherr v. Minnigerode erklärt sich gegen den Antrag Röckerath. Sein ablehnendes Votum gehe indeß allein von dem Bestreben aus, die Sache allseitig möglichst klar zu stellen in der Hoffnung, daß es schon im nächsten Jahre gelingen werde, sowohl den Interessen der Stadt Köln, als den allgemeinen Verkehrs-Interessen gerecht zu werden.

Abg. Dr Bachem bittet um Annahme des Antrages Röckerath, um die Angelegenheit nicht noch weiter zu verzögern.

Die Diskussion wird geschlossen.

Bei der Abstimmung wird unter Ablehnung des Antrages Röckerath der Vorschlag der Kommission auf Streichung der Position mit großer Majorität angenommen.

Die übrigen Positionen werden unverändert genehmigt.

Die Kommission beantragt ferner: a. zur Vermehrung der Betriebsmittel 11 Millionen Mark, b zur Deckung der Mehrkosten für den Bau der Bebra-Friedländer Eisenbahn 300,000 Mark, zusammen 11,300,000 Mark zu bewilligen.

Das Haus schließt sich diesen Vorschlägen an und genehmigt auch im Uebrigen den § 1 der Vorlage in der von der Kommission beschlossenen Fassung. Desgleichen die folgenden §§ 2—4.

Abg. Büchtemann beantragt folgenden neuen § 5 in den Gesetzentwurf einzustellen: „Die der Staatsregierung in § 1 dieses Gesetzes eröffneten Kredite erlöschen mit dem Ablauf des zweiten Kalenderjahres, welches der Betriebseröffnung der einzelnen, § 1 bezeichneten Eisenbahnen bezw. Bahnhöfe der zweiten Geleise folgt."

Abg. Hahn erklärt sich gegen den Antrag, da derselbe eine große konstitutionelle Frage so nebenbei in das Gesetz einschieben wolle, und verweist zur Lösung dieser Frage auf das zu erwartende Konstabilitätsgesetz.

Abg. Richter vertheidigt den Antrag, da derselbe den alten Mißbrauch der Eisenbahnverwaltung, aus früheren Anleihen immer kleinere oder größere Restbestände als Dispositionsfond zurückzubehalten, und dadurch eine verfassungsmäßige Kontrolle durch die Landesvertretung zu vereiteln, zu beseitigen durchaus geeignet sei.

Ministerialdirektor Schneider betont, daß der Antrag praktisch undurchführbar sei, weil die Verwaltung keinen Baudispositionsplan für eine bestimmte Zeit wegen der technischen Schwierigkeiten aufstellen könne.

Abg. v. Benda erklärt sich damit einverstanden, daß das Budgetrecht in jeder Weise gewahrt werden müsse, ist aber gegen den Antrag, weil dieser Gegenstand nicht so nebenher erledigt werden könne.

Abg. Frhr. v. Minnigerode erkennt an, daß in dieser Beziehung Mängel bestehen, die einer Abhülfe bedürfen, findet aber die in dem Antrage Büchtemann gezogene Grenze von zwei Jahren als zu eng bemessen.

Der Antrag Büchtemann wird abgelehnt, womit die zweite Berathung erledigt ist.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

T.-O.: Landgüterordnung für Westfalen und Gesetz betreffend lauenburgischer Kommunal-Verband.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland

** Berlin, 21. April. Ueber die Form der Eröffnung des Reichstages ist bis jetzt noch keine feste Bestimmung getroffen. Wenn der Reichskanzler hier sein wird, was noch nicht ganz gewiß ist, aber in seinem Wunsche liegt, so wird voraussichtlich die Eröffnung durch ihn, im anderen Falle durch den Staatsminister v. Bötticher vollzogen werden. Was die dem Reichstage zu machenden Vorlagen betrifft, so dürften demselben mit Sicherheit das Tabakmonopol, die sozialpolitischen Gesetze und die Novelle zur Gewerbeordnung zugehen; ob auch schon in der bevorstehenden Session die Vorlagen wegen der Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Angehörigen des Heeres und der Marine, sowie wegen Abänderung des Pensionsgesetzes für die Reichsbeamten nach Analogie des neuen preußischen Gesetzes zur Berathung kommen, ist noch sehr zweifelhaft. Die Reichsregierung wünscht, den Reichstag so wenig wie möglich mit anderen Aufgaben als mit den erstgenannten Gesetzvorlagen zu belasten. Die Ausschußberathungen über das Tabakmonopol sind gestern erheblich weiter geführt worden und werden heute fortgesetzt, wobei auch der Antrag der Hansestädte, für den Fall der Annahme des Monopols Hamburg und Bremen bezüglich der Uebernahme der Vorräthe und der Entschädigung gleiche Rechte wie dem Zollinlande zu gewähren, zur Berathung gelangen dürfte. Es scheint sich zu bestätigen, daß die prinzipielle Frage der Einführung des Monopols nicht in den Ausschüssen, sondern erst im Plenum des Bundesraths zur Erörterung und Entscheidung gelangen wird. Voraussichtlich wird der Antrag der Ausschüsse dahin gehen dem Plenum zu empfehlen, die Vorlage in der Gestalt, welche sie durch die Ausschußberathungen gewonnen, anzunehmen, sofern man sich mit der Einführung des Monopols überhaupt einverstanden erklären will. Die Berathung und Beschlußfassung des Plenums über diese Vorlage sowie über die Novelle zur Gewerbeordnung ist auf künftigen Montag in Aussicht genommen. Hinsichtlich des voraussichtlichen Resultats der Abstimmung im Plenum über den Tabakmonopol-Entwurf wurden bekanntlich von gegnerischer Seite in jüngster Zeit Mittheilungen verbreitet, welche die Annahme in Frage stellten. Diese Mittheilungen sind zwar verstummt, und man giebt zu, daß eine Mehr-Mehrheit für die Annahme wahrscheinlich sei, aber man hat bisher höchstens 31 Stimmen für und 27 gegen herauszählen wollen. Nach einer annähernd zuverlässigen Schätzung wird sich das Stimmenverhältniß mindestens auf 32 für und 26 gegen die Vorlage herausstellen; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß das Resultat ein noch günstigeres sein wird. — Auf Sonnabend, den 22. April, ist eine Sitzung der Bundesrathsausschüsse zur Berathung der Novelle zum Zolltarif und des Konsularvertrages mit Brasilien angesetzt worden.

Dem Regierungsrath von Schückemann, bisher Kommissar für die bischöfliche Vermögensverwaltung in Breslau, ist der Hohenzollernorden und dem Landrath Cornelius, der bisher in gleicher Eigenschaft in Fulda fungirte, der Rothe Adlerorden 3. Kl. mit Schleife verliehen worden.

Berlin, 21. April. Dem Komitee für die Hussitenfeier in Bernau ist nunmehr die Nachricht zugegangen, daß der Kaiser, sowie der Kronprinz dem Feste am 15. Mai daselbst beiwohnen werden. Auch die Theilnahme des Prinzen Friedrich Karl an dem Feste erscheint gesichert.

— Die Diebe von der Pariser Hauptpost sind bis jetzt nicht entdeckt. Die Polizei tappt noch immer im Dunkeln; dem Vernehmen nach glaubt sie, daß Engländer den Streich ausgeführt haben. Daß dieselben französische Postbeamte als Mitschuldige hätten, wäre möglich, aber keineswegs wahrscheinlich; der Umstand, daß man Scheeren und dergleichen, deren sich die Briefträger bedienen, in dem erbrochenen Schrank vorfand, beweist nichts, da diese Werkzeuge sich in großer Anzahl in dem Saale befanden, der neben demjenigen liegt, welcher die Schränke für die rekommandirten Briefe enthält. Wie hoch sich die Summen belaufen, schreibt man der „K. Ztg.", deren sich die Diebe bemächtigt, weiß man noch nicht. Bis jetzt wurde nur festgestellt, daß 50 Briefe 5000 Francs enthielten. Die übrigen gestohlenen 129 Briefe müssen aber viel bedeutendere Summen enthalten haben. Dem Bankier Namann, Avenue de l'Opera, waren für diesen Tag von seinem Korrespondenten in Alexandrien telegraphisch 500,000 Francs angekündigt, die in zwei Briefen abgesandt worden. Der eine, der 200,000 Francs enthielt, wurde am Montag Morgen von einem Postbeamten an der Thür gefunden, durch welche sich die Diebe entfernt hatten. Der zweite, der 300,000 Francs enthielt, befindet sich aber im Besitz der Diebe. Das nämliche Schicksal hatte ein Brief eines Kaufmanns in Nancy, der 60,000 Francs in Bankscheinen abgesandt, aber, um einige Franken zu sparen, nur 100 angegeben hatte. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, um das provisorische Postgebäude, das trotz des Pfahlwerks von allen Seiten zugänglich ist, gegen solche Unternehmungen sicher zu stellen. Bei Wiedereröffnung der Session wird es, wie man hört, zu einer Interpellation über diesen Vorfall kommen, da Frankreich in den Augen von Europa blamirt sei. Diesem Vorfall gegenüber findet man es geradezu wunderbar, daß der Kriegsminister jetzt noch die wenigen militärischen Wachtposten, namentlich die der verschiedenen Ministerien, einziehen will. General Farre hatte in dieser Beziehung schon vieles geleistet. Fast alle Wachtposten von Paris, sogar die der Bank von Frankreich, obgleich sie diese bezahlte, wurden aufgehoben und in Folge dessen Paris — die zahlreichen Raub- und Mordthaten beweisen dies zur Genüge — noch viel unsicherer gemacht, als es vorher der Fall war.

— Das „B. T." schreibt: Wie in militärischen Kreisen verlautet, ist dem Kommandeur des 2. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6, Oberst Kähler, der u. A. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse dekorirt ist, vom Kaiser ein sechsmonatlicher Urlaub nach der Türkei bewilligt worden, um in Konstantinopel die leichten Kavallerie-Regimenter nach preußischem Muster zu organisiren. Oberst Kähler, ein äußerst schneidiger Reiteroffizier, hat sich auch in den weitesten Kreisen durch seine Schrift „Ueber den Nutzen der leichten Kavallerie im letzten Feldzuge" als Militärschriftsteller eingeführt. Schon in allernächster Zeit dürfte er seinen Urlaub antreten.

Ausland.

Paris, 20. April. Die Eröffnung des Sudanlandes für den französischen Handel durch eine Eisenbahn, welche den oberen Niger mit dem Senegal verbindet, ist, wie der „Temps" hervorhebt, eine der größten Unternehmungen unserer Zeit. Dieses Projekt setzt aber die vorgängige Befestigung der französischen Herrschaft in der Gegend voraus, welche sich von dem oberen Senegal bis zu dem oberen Laufe des Niger erstreckt.

Zu diesem Behufe, schreibt die „Temps", haben wir den vorgeschobenen Posten von Kita errichtet, südöstlich von Saint-Louis am Senegal. Ueber Kita östlich hinaus, in der Gegend, wel e diesen Posten vom Niger trennt und die später von der projektirten Eisenbahn durchschnitten werden soll, ist die Stärke Frankreichs nur dem Namen nach bekannt und, wie es heißt, hat man über uns im Süden „schlimme Gerüchte" verbreitet. Eine sehr gewagte Expedition, welche soeben der Oberstlieutenant Desbordes von Kita aus bis über den Niger hinweg ausgeführt hat, wird diese Gerüchte zerstreuen und dem Namen Frankreichs in der Gegend, die wir später besetzen sollen, Achtung verschaffen. Der Oberstlieutenant Desbordes ist am 16. Februar von Kita in östlicher Richtung nach dem Niger ausgerückt. Er hatte unter seinen Befehlen eine Kompagnie einheimischer Tirailleurs, eine Abtheilung Artillerie, ein Peloton Spahis vom Senegal und etliche Mann französischer Infanterie. In zehn Tagemärschen erreichte er den Niger, überschritt ihn und gelangte nach Keniera, 45 Kilometer jenseits dieses Flusses und etwa drei geographische Grade östlich von Kita. Die Stadt Keniera war seit sieben Monaten von einem eingeborenen Häuptling, Namens Samory, belagert, welcher in dieser Gegend des oberen Niger und des Bakhoy, eines großen Nebenflusses des Niger, dieselbe Rolle zu spielen droht, wie anderwärts die Sultane von Segu, Hadj-el-Omar und sein Sohn Ahmadu, jene großen Zerstörer, über deren Räubereien und Verheerungen uns der Fregattenlieutenant Mage berichtet hat. Der Oberst Desbordes wollte Keniera retten. Leider war aber die Stadt bei seinem Eintreffen schon gefallen. Die Einwohner waren massakrirt oder in Sklaverei abgeführt worden. Für die französische Kolonne blieb nur noch übrig, Samory zu schlagen und seine vier befestigten Lager niederzubrennen. Dann kehrte sie nach Kita zurück. Der Oberst Desbordes und seine kleine Kolonne, schließt der „Temps", waren eine kräftige Vorhut Frankreichs in jenem ungeheuren Becken des oberen Niger, welches wir dem Handel öffnen und der Barbarei entreißen werden."

Newyork, 8. April. Präsident Arthur ist augenscheinlich, bemerkt die „Newyorker Hdlsz.", ein Diplomat von nicht geringer Fähigkeit, was sich beispielsweise in der Art und Weise, wie er sein Kabinet allmälig regenerirt, zeigt. Es ist nur eine Sache kurzen Aufschubs noch und von Präsident Garfields Kabinet wird auch keine Spur mehr übrig sein; nach und nach und in der gefälligsten Form umgiebt er sich mit Rathgebern seiner Wahl, ohne sichtlich den Respekt gegen seinen unglücklichen Vorgänger zu verletzen. Die Heißspornigkeit Blaine's rechtfertigte seine Ersetzung durch den ruhigeren Frelinghuysen, Windom als Finanzminister konnte sein Experiment mit der Zinsreduktion mit Erfolg ausführen, um dann dem besonneneren Folger Platz zu machen; zwei andere Minister, Generalpostmeister James und Generalanwalt Mc Veagh sahen in der Pflege ihrer privaten Geschäftsinteressen das bessere Theil und verzichteten auf ihren Antheil an der nationalen Exekutivgewalt, Howe und Brewster sind an ihre Stelle getreten, jetzt ist Senator Teller an Stelle des Herrn Kirkwood zum Minister des Innern ernannt, und um Ex-Richter Hunt als Marineminister zu ersetzen, ist Herr Chandler ausersehen, wogegen der Erstgenannte mit der St. Petersburger Gesandtschaft getröstet wird. Vom Garfield'schen Kabinet bleibt jetzt nur noch Robert Lincoln, der Kriegsminister, und auch dieser steht auf dem Sprunge, das Regieren aufzugeben. Eine eigentliche Ministerkrisis kann es unter der Verfassung der Vereinigten Staaten freilich nicht geben, denn die allein verantwortliche Persönlichkeit des Präsidenten drückt der Verwaltung den Stempel auf, aber in der Direktion der einzelnen Departements sind doch erhebliche Wandlungen möglich.

Provinzielles.

Stettin, 22. April. Zum einfachen Bankerott wegen unordentlicher Führung der Handelsbücher gehört zwar nicht ein Zusammenhang zwischen der Zahlungseinstellung und dem durch unordentliche Buchführung herbeigeführten Mangel der Uebersicht über den Vermögensstand, wohl aber ein zeitliches Zusammentreffen beider Momente. Ist zur Zeit der Zahlungseinstellung die Buchführung an sich eine ordentliche, so wird eine frühere unordentliche Buchführung für das Vergehen des Bankerotts nur dann von Bedeutung, wenn wegen des Zusammenhangs der alten mit den neuen Büchern auch letztere eine Uebersicht über den Vermögensstand nicht gewähren. (I. Strafsenat des Reichsgerichts vom 21. November 1881.)

— Der deutsche Apothekerverband wird am 6. September dieses Jahres seinen Kongreß im Zentral-Hotel zu Berlin abhalten, welcher einer überaus großen Betheiligung sicher sein darf. Außer der Berathung von Fachinteressen sind einige interessante Vorträge zu erwarten und ein gemeinsames Festmahl wird den Kongreß beschließen.

— Unter den als gefunden bei der Polizeibehörde angemeldeten Gegenständen befindet sich heute ein lebender weißer Hammel, der auf dem Dammschen Wege in der Nähe des Blockhauses gefunden, und eine schwarz und weiß gefleckte Ziege, die in der Mühlenstraße gefunden worden ist.

— Auf recht plumpe Weise ließ sich vorgestern Morgen der Arbeiter Gustav Plintz seine Legitimationspapiere abschwindeln. Derselbe befand sich zwischen 8—9 Uhr in den Anlagen in der Nähe des neuen Militärkirchhofs, als ein ihm unbekannter Mann ihn fragte, ob er Arbeit haben wollte. Auf die bejahende Antwort ließ sich der Unbekannte das Dienstbuch des P. geben und entfernte sich mit dem Bemerken, daß er um 1 Uhr an derselben Stelle erscheinen werde, um P. Arbeit zu überweisen. Natürlich kam der Unbekannte zur bestimmten Zeit nicht, sondern wird wohl versuchen, mit Hülfe des Dienstbuches wieder Schwindeleien auszuführen.

— In der Woche vom 9. bis 15. April kamen im Regierungsbezirk Stettin 92 Erkrankungs- und 22 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 51 Erkrankungen und 16 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Demmin 10, im Kreise Ueckermünde 9, im Kreise Greifenberg 7, im Kreise Anklam 6, im Kreise Randow 5, im Kreise Naugard 4, in den Kreisen Greifenhagen, Regenwalde, Saatzig und Stettin je 2, und in den Kreisen Pyritz und Usedom-Wollin je 1 Person. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 29 Erkrankungsfällen (6 Todesfällen), davon 11 im Kreise Greifenberg, 6 im Kreise Demmin, 3 im Kreise Usedom-Wollin, je 2 in den Kreisen Pyritz, Randow und Stettin, und je 1 in den Kreisen Naugard, Regenwalde und Ueckermünde. An Masern erkrankten 5 Personen, 4 im Kreise Randow und 1 im Kreise Ueckermünde, an Darm-Typhus 4 Personen, 2 im Kreise Stettin und je 1 in den Kreisen Greifenhagen und Saatzig; an Rückfall-Typhus erkrankten 2 Personen im Kreise Stettin. An Kindbettfieber kam 1 Erkrankungsfall im Kreise Stettin vor. Im Kreise Cammin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

* **Bütow**. Seit dem 18. April giebt hier im Gerth'schen Saale der Theater-Direktor Redlich mit einer recht tüchtigen Gesellschaft Vorstellungen. Die Posse „Das Mädel ohne Geld" hatte sich guten Besuchs zu erfreuen. Wir wünschen der strebsamen Direktion gute Geschäfte.

Kunst und Literatur.

In Schwerin findet heute auf Befehl des Großherzogs eine Konzert-Aufführung zum Besten der Familie des verunglückten Feuerwehrmannes Berger statt. Der Großherzog hat erklärt, von der Klausel der mit den Bühnenmitgliedern abgeschlossenen Kontrakte, nach welcher die Zerstörung des Hoftheaters den Vertrag aufhebt, keinen Gebrauch machen zu wollen, so daß Jeder in seinem kontraktmäßigen Engagement bleibt. Wie verlautet, wird zuerst ein Interimstheater und sodann der Neubau des Schauspielhauses auf der alten Stelle, wenn auch mit manchen Modifikationen, intendirt.

Die deutsche Volkshymne für Oesterreich, für welche die „Deutsche Zeitung" einen Preis ausgeschrieben hatte, hat noch keinen Komponisten gefunden. Die „D. Z." meldet darüber: „Am 1. Januar 1882 hat die „Deutsche Zeitung" einen Preis von 100 Dukaten für eine „schöne und zugleich einfache und volksthümliche Melodie" ausgeschrieben, welche zu der Josef Winter'schen „Hymne für das deutsche Volk in Oesterreich" geschaffen werden sollte. Nach Ablauf des Einsendungs-Termins für die um diesen Preis werbenden Kompositionen sahen wir uns im Besitze von 1320 Konkurrenzarbeiten, welche aus aller Herren Länder, selbst von jenseits des Ozeans, namentlich aber aus Oesterreich und dem deutschen Reiche, eingelaufen waren. Die unerwartet große Zahl der Bewerber sprach für das lebhafte Interesse, welches unser Unternehmen in weiten Kreisen erregt hatte; sie bewies, daß dem Werke des Dichters der Gruß der Schwesterkunst, die beflügelnde Weise, auf allen Wegen entgegenkam. Am 15. April, dem Entscheidungstermin, ist der „D. Z." seitens der Preisrichter folgender Bescheid geworden: „Die Unterzeichneten, welche auf Einladung der Redaktion der „Deutschen Zeitung" zusammengetreten sind, um aus den eingesandten 1320 Kompositionen zu der preisgekrönten „Hymne für die Deutschen in Oesterreich" von Josef Winter diejenige auszuwählen, welche mit dem von der „Deutschen Zeitung" ausgeschriebenen Preise von 100 Dukaten gekrönt zu werden verdient, sind nach gründlicher und gewissenhafter Erfüllung der von ihnen übernommenen Aufgabe zu dem von ihnen einhellig geschöpften Erkenntnisse gelangt, daß keine der eingesandten 1320 Kompositionen den Bedingungen der Preis-Ausschreibung gemäß die Eignung besitzt, mit diesem Preise gekrönt zu werden." Ein traur'ges Ergebniß!

Vermischtes.

— (Es giebt doch noch gute Menschen.) In der Zeitung „Der Barbier und Friseur" erzählt ein Barbier folgende hübsche Episode: Unser alter jüngst verstorbene Kollege Nüßler hatte in Berlin über 30 Jahre Grün- und Wallstraßen-Ecke eine günstige Geschäftslage inne. Aber wie alles wandelbar in dieser Welt ist, so auch hier; das Haus kam zum Abbru, und unser alter Kollege, außer Stande anderwärts mit jüngeren Kräften zu konkurriren, mußte sich auf eine kleine Kundschaft beschränken. Seine Ehe war kinderlos und war es ihm möglich gewesen, durch Fleiß und Sparsamkeit im Kampf ums Dasein ein kleines Kapital von ca. 800 Thalern zu retten. Für diese Summe kaufte er sich mit seiner eben so betagten Gattin aufs Gertraudenhospital. Dasselbe liegt weit draußen in der Hardenburgstraße, beiläufig ein fürstlicher Palast, der den alten Insassen allen möglichen Komfort bietet, aber die Emolumente waren doch nicht von der Art, daß die beiden alten Leute die gewohnten Bedürfnisse davon befriedigen konnten, und so war unser alter Kollege gezwungen, noch weiter zu barbieren; mußte nun aber alle Morgen bei jedem Wetter über eine halbe Meile nach dem Mittelpunkt der Stadt wandern und nach vollbrachter Arbeit denselben weiten Weg per pedes wieder zurücklegen, gewiß für einen Siebziger keine geringe Anstrengung.

Da ich in seiner Geschäftsgegend auch häufig zu thun hatte, so traf ich ihn zuweilen auf der Straße und lud ihn dann, wenn Zeit war, so ex tempore auf ein Seidel in die nächste Kneipe ein, um mit ihm eine viertel Stunde plaudern zu können, wobei er sich immer sehr glücklich fühlte, denn wir waren alte Freunde, hatten vor 30 Jahren lange Zeit zusammen im Innungsvorstande gesessen. Bei einer solchen Gelegenheit erzählte er mir Folgendes: Seit vielen Jahren hatte ich einen recht guten Alltagskunden, einen jüdischen Herrn in der Leipzigerstraße, derselbe zahlte 5 Thlr. quartaliter und gab außerdem ein recht ansehnliches Neujahrsgeschenk. Kürzlich finde ich bei meinem gewöhnlichen Besuch auf dem gedeckten Tische einen großen Napfkuchen und eine Flasche Wein stehen. Nachdem ich rasirt hatte, hob er folgendermaßen an: Mein lieber Herr Nüßler, heute sind es nach meinem Tagebuche 25 Jahre, daß Sie mich rasiren und diesen Tag können wir doch unmöglich so ohne Weiteres vorüber gehen lassen. Hier thun Sie sich was zu Gute. (Mit diesen Worten drückte er mir eine namhafte Summe in die Hand.) Hier habe ich Ihnen eine Flasche Wein und einen Napfkuchen hingestellt, das holen Sie sich ab, wenn Sie Ihre Geschäfte besorgt haben und hier lege ich noch $7\frac{1}{2}$ Sgr. bei, da fahren Sie in der Droschke nach Hause und trinken mit Ihrer Frau Gemahlin auf unsere gegenseitige Gesundheit. Dann fuhr er fort: Und mein lieber Herr Nüßler, da Sie nun so viele Jahre so treulich Ihre Pflicht gegen mich erfüllt haben und es Ihnen auch schon so herzlich sauer wird, so will ich Sie von heute ab, was meine Person anbetrifft, pensioniren, d. h. Sie sollen sich meinetwegen nicht mehr bemühen, aber Ihr bisheriges Barbierhonorar lassen Sie sich, so lange Sie leben, alle Vierteljahr abholen und sollten Sie früher mit dem Tode abgehen als Ihre Gattin, so soll auch sie noch dasselbe auf Lebenszeit fortbeziehen, u. s. w. hiermit nahm er in herzlicher Weise von mir Abschied.

— (Ein inhaltsreiches Schnupftuch.) Das französische Kriegsministerium hat ein allgemeines Schnupftuch für die Armee eingeführt, welches nicht nur der Reinlichkeit, sondern auch dem Unterricht dienen soll. Das aus billigem Kattun hergestellte Tuch ist bunt bedruckt. Aus dem rothen Grunde erhebt sich in der Mitte das Kreuz der Ehrenlegion heraus mit der Umschrift „Honneur et patrie." Um diesen Mittelpunkt gruppiren sich in Medaillonform die Offiziere aller Grade, vom Unterlieutenant bis zum Kommandanten eines Armeekorps. Durch die Abbildung der verschiedenen Uniformen werden dem französischen Soldaten die Unterschiede der Abzeichen klar gemacht. Ferner sind auf dem Schnupftuch des Infanteristen alle Gewehrtheile seiner Waffe abgebildet mit genauer Angabe über Gewicht, Einrichtung des Visirs, Beschaffenheit des Mechanismus 2c. Die Bordüre des Tuches zeigt die Nationalfarben und in den Ecken die in der Armee gebräuchlichen Medaillen. In die Bordüre hineingedruckt sind allgemeine Rathschläge und besondere Vorschriften für den Marsch und den Feldzug. Da heißt es z. B.: „Die Kravatte lose tragen, Tag und Nacht die Flanellbinde um den Leib tragen, um der Diarrhöe vorzubeugen. Den Durst mit kleinen Dosen Wein, Kaffee oder einer Mischung von Wasser und Essig oder Branntwein löschen. Wasser nicht zu kalt und hastig trinken. Ein Stück Brod und Kaffee vor dem Abmarsch nehmen. Schnaps thut mehr Uebel als Gutes. Im Quartier Gesicht, Hände und, wenn möglich, den ganzen Körper waschen. Die Füße waschen und dann mit Fett oder Branntwein einreiben, dann soll man sich die Suppe kochen, und zwar gleich, selbst wenn man sich ermüdet fühlt. — Eine geniale Idee.

— (Der optimistische Schwiegersohn.) „Wissen Sie, daß Frau B. sehr schwer erkrankt ist?" — „Sie setzen mich in Erstaunen, ich dächte, sie wäre nur ein wenig unwohl." — „Verzeihen Sie, ich habe es aber von ihrem eigenen Schwiegersohn gehört." — „Ja, dann! Der sieht Alles in zu rosigem Lichte!"

Viehmarkt.

Berlin, 21. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 126 Rinder, 826 Schweine, 780 Kälber, 206 Hammel.

Rinder. Da die Schlächter sich bei der Ueberfülle des letzten Montagsmarktes reichlich versehen und noch genügend Vorrath hatten, war heute kaum der vierte Theil des Auftriebes an den Mann zu bringen und da nur geringe, in sich sehr verschiedene Qualität gekauft wurde, ist eine öffentliche Preisnotiz nicht gut möglich.

Schweine. Serben und Bakonyer waren gar nicht, Landschweine nur wenig vertreten, so daß der Auftrieb zum größeren Theile aus Russen bestand. Das Geschäft verlief äußerst matt, der Markt wurde lange nicht geräumt und die Preise bewegten sich zwischen 46—54 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber. Hier fand ein selten rasches und günstiges Geschäft statt, so daß die Halle schon am Vormittag geräumt war; die Preise hoben sich für beste Qualität auf 58—64 Pf., für geringere auf 48—54 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der Markt ließ sich von vornherein so vollständig leblos an, daß die Thiere sehr bald wieder aus der Halle nach den Ställen getrieben wurden, eine Preisnotiz also auch hier nicht gut angänglich ist.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 21. April. Der Großfürst Wladimir stattete dem Kaiser heute Mittag 12 Uhr einen Besuch im königlichen Schlosse ab, der Kaiser und der Großfürst Wladimir unternahmen dann gemeinsam bei prachtvollem Wetter eine Spazierfahrt. Das Diner nahm der Großfürst um 4 Uhr bei dem Kaiser ein, mit welchem er später auch das Hoftheater besuchte. Die Abreise des Großfürsten Wladimir ist auf morgen früh $6\frac{1}{2}$ Uhr festgesetzt.

Dresden, 21. April. Die heute im Gewerbehause abgehaltene Fröbelfeier war von über 3000 Personen besucht, an derselben nahmen auch die Vertreter des Kultusministeriums, der Ober-Bürgermeister und mehrere ausländische Delegirte aus Venedig, Bologna, Kopenhagen und anderen Orten Theil. Die Festrede hielt Dr. Lange aus Hamburg.

München, 21. April. Die Kammer der Reichsräthe erledigte heute die Berathung des Kultusetats zumeist nach den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer. Der von der letzteren gestrichene Dispositionsfonds wurde einstimmig wiederhergestellt und der Antrag auf Ertheilung des konfessionellen Geschichts-Unterrichts, welchen der Bischof von Dinkel und Fürst Löwenstein befürworteten, von Döllinger, von Ortenburg, von Lotzbeck und der Kultusminister bekämpften, wurde mit allen gegen zehn Stimmen abgelehnt. Der Antrag auf Umwandlung des Simultan-Schullehrer-Seminars zu Bamberg in eine konfessionell-katholische Anstalt, wurde ebenfalls abgelehnt.

Wien, 21. April. Offiziell. FML. Baron Jovanovic meldet unterm 20. d. Mts.:

In der Krivoscie wurden am 18. und 19. d. Mts. Streifungen gegen Pistet und Dugidoci vorgenommen. Die Insurgenten wichen überall nach einem Feuergefecht zurück, das am heftigsten bei Pitomna-Rupa war, wo die Tyroler Jäger dem Gegner erhebliche Verluste beibrachten. Bisher sind 26 Todte und Verwundete auf Seite der Insurgenten konstatirt. Letztere transportirten Verwundete auf Tragbahren gegen Dragail, wo ebenfalls stärkere Banden sichtbar gewesen sind. Der Verlust der Truppen besteht in 3 Schwer- und 6 Leichtverwundeten.

Wien, 21. April. Eine Meldung der „Pol. Korr." aus Rom konstatirt, daß die zwischen Italien und Egypten wegen der Assabbay bestandenen Differenzen in einer Italien zufriedenstellenden Weise beigelegt seien, so daß die Frage als geordnet zu betrachten sei.

Wien, 21. April. Wie mehrere Blätter melden, beabsichtigt die zur Herbeiführung von Ersparnissen eingesetzte parlamentarische Kommission anstatt der Diäten und Reisegelder für die Reichsrathsabgeordneten die Festsetzung eines Jahrespauschales zu beantragen.

Prag, 21. April. Der „Politik" zufolge bestätigt es sich, daß FML. Jovanovic für den FML. Dahlen von Orlaburg, der wegen Kränklichkeit um seine Versetzung gebeten habe, das Generalkommando in Serajewo und die Landesverwaltung Bosniens und der Herzegowina übernehmen würde.

Paris, 21. April. Der Ministerpräsident Freycinet konferirte heute Vormittag mit Herrn von Lesseps und mit dem Kommandanten Roudaire, von welchem das Projekt zur Herstellung eines afrikanischen Binnenmeeres herrührt. Dem Vernehmen nach würde der Staat an den Kosten für die Ausführung des Projektes nicht theilnehmen, sondern die Privatindustrie zur Betheiligung auffordern.

Nach einer Meldung aus Tunis von heute ist der zweite Bruder des Bay, Tajeb Bey, in Freiheit gesetzt worden und hat sich sofort zum Bey begeben, um demselben für seine Freilassung zu danken. Tajeb Bey gab dabei zugleich das Versprechen, daß er alle dem Bey feindlich gesinnte Personen seiner früheren Umgebung entfernen werde.

Der französische Ministerresident Cambou hat den Bericht über die Organisation von Tunis vollendet und wird denselben morgen nach Paris abgehen lassen.

Rom, 21. April. Mit der Berichterstattung über den französisch-italienischen Handelsvertrag ist Marescotti beauftragt worden, der einen die Genehmigung des Vertrages empfehlenden Bericht erstatten soll.

London, 21. April. (B. T.) Einstimmig erklären alle Organe der öffentlichen Meinung, England habe durch Darwins Tod den größten Engländer des jetzigen Jahrhunderts verloren, größer und für alle Zeitalter bleibender einwirkend als selbst die berühmtesten Staatsmänner Englands.

London, 21. April. Unterhaus. Der Deputirte Bourke kündigte an, daß er nächsten Freitag das Wort zu einigen Bemerkungen über Egypten nehmen werde, um dadurch eine Erklärung der Regierung über die Verhandlungen zwischen England, Frankreich, der Türkei und den anderen Mächten bezüglich Egyptens herbeizuführen; er hoffe, daß sich die Regierung auch über den jetzigen Stand der Verhandlungen erklären könne.

London, 21. April. Der „Times" wird aus Alexandrien von heute gemeldet, daß in Kairo Befürchtungen wegen eines Aufstandes der Beduinenstämme gegen die gegenwärtige Regierung herrschten und daß man daher gestern eiligst Truppen nach Zagazic und Damanhur abgesandt habe, um die Grenzen zu schützen.

Konstantinopel, 21. April. Nach den Voranschlägen des Administrationsrathes der Besitzer türkischer Schuldtitel werden auf die im Laufe des Jahres gezogenen türkischen Loose außer den sofort zahlbaren 25 Proz. noch am Schlusse des Jahres etwa 30 Proz. entfallen.

Konstantinopel, 21. April. Die türkisch-russische Kriegsentschädigungsfrage nimmt eine günstige Wendung, da sich der Botschafter von Novikow den Anträgen der Pforte hinsichtlich der Kontrolle nähert.

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höcker.

Sorgfältig legte Mathias den Brief wieder an Ort und Stelle und verließ hierauf das Zimmer. Auf dem Vorsaale begegnete er der Wirthschafterin, welcher er in unterwürfigem Tone zurief:

„Ach, meine verehrte Frau Gertrud, kann ich Ihnen keinen Dienst leisten, in nichts Ihnen behülflich sein?"

„Ich danke Ihm, versetzte kurz die alte Frau, ich besorge meine Sachen immer selbst."

Mathias blickte ihr eine Weile nach, dann murmelte er leise vor sich hin: „Die Alte ist verwünscht zähe, und dennoch muß ich ihre Freundschaft zu gewinnen suchen; indessen höhlt der Tropfen den Stein nicht auf einmal, verlieren auch wir darum weder die Lust noch den Muth."

Nach diesem Selbstgespräch ging er, in sich hineinlachend, an seine Geschäfte . . .

Als am Nachmittag Mathias im Arbeitszimmer des Barons die Pfeifen des letzteren reinigte, welches Geschäft er sich, trotzdem es außerhalb seiner dienstlichen Pflichten lag, nicht hatte nehmen lassen, äußerte der alte Herr zu ihm:

„Da Du so lange im Dienste meines Vetters gestanden, kam es Dir wohl hart an, Dich von den Hausgenossen zu trennen?"

„Ja und nein, gnädiger Herr," antwortete Mathias. „Bei Einigen freilich traten mir die Thränen in die Augen, als ich ihnen die Hand zum Abschied bot, bei Andern aber, zu denen leider auch der junge Herr Baron gehört, nicht."

„Und warum gerade bei ihm nicht?" fragte gespannt der alte Herr.

„Es ist Ihr Neffe," versetzte der Kammerdiener demuthsvoll, „und es schickt sich nicht recht für mich, gegen ihn etwas zu sagen."

„Ei, da brauchst Du Dich ganz und gar nicht zu geniren," sagte der Baron in aufmunterndem Tone. „Nur hübsch mit der Sprache und der Wahrheit heraus."

„Nun denn, der junge Herr hat mich von jeher nicht leiden können."

„Und wie ist das gekommen?"

„Ich habe mir," fuhr Mathias schüchtern fort, „vor Jahren ein paarmal etwas zu Schulden kommen lassen, das heißt, ich bin nicht ganz ehrlich gegen meine Herrschaft gewesen. Nun, das hat Herr Egon erfahren, und seit der Zeit bin ich in seinen Augen ein nichtswürdiger Mensch, ein Schurke. Das thut doppelt weh, besonders wenn man sich in der Zwischenzeit gebessert und das begangene Unrecht tief bereut hat. Allein es giebt Menschen, denen Verzeihen ein ganz fremdes Wort ist und die nichts vergessen, mag die Besserung eine auch noch so aufrichtige sein."

Diese offenen Worte machten auf den Baron einen ersichtlich guten Eindruck, und er sagte jetzt weit freundlicher als vorhin: „Was hast Du Dir denn eigentlich zu Schulden kommen lassen? Du kannst mir die volle Wahrheit bekennen und darfst deshalb nicht in Sorge sein, daß ich Dir darum weniger trauen werde."

„Nun denn," antwortete Mathias und drückte beide Hände vor die Augen, „ich bin einst gegen meinen Herrn unredlich gewesen."

„Das heißt soviel, als Du hast ihn bestohlen?"

Mathias hauchte ein kaum vernehmbares „Ja."

Der Baron trat näher an ihn heran und sagte:

„Ich vermag Dir den Grund nicht anzugeben, allein Du hast durch Dein offenes, ehrliches Geständniß viel gewonnen, denn ich will es Dir nur sagen, daß ich das Alles bereits gewußt habe."

„Ach!" machte Mathias in scheinbarer Verwunderung

„Bleibe auf dem guten Wege, den Du eingeschlagen hast," fuhr Baron Hans weiter fort, „und es soll Dein Schaden nicht sein."

Der alte Herr war jetzt über Mathias vollständig beruhigt, und die Mittheilungen seines Neffen, sowie jene von Seidlitz hatten an ihrem Werthe bedeutend verloren. Dazu kam noch, daß Mathias eine seltene Arbeitskraft entwickelte und seine Geschäfte so vorzüglich besorgte, daß Baron Hans ihn zum öftern belobte. Dabei war der Kammerdiener gegen Jedermann im Hause gefällig, und von einer Artigkeit, die unwillkürlich für ihn einnahm. Das konnte namentlich Frau Gertrud bezeugen, so unsympathisch ihr im Anfang der Kammerdiener erschienen war, so erwies sie sich jetzt doch gegen ihn außerordentlich freundlich und lud ihn sogar hin und wieder ein, des Abends auf ihrem Zimmer eine Tasse Thee zu trinken.

Bei einer solchen Gelegenheit war es, wo Mathias sich in Lobeserhebungen über Rosalien erging. „Ich komme mit dem gnädigen Fräulein," sagte er, „ja äußerst selten zusammen, habe auch noch keinen freundlichen Blick aus ihren Augen empfangen, aber trotzdem vermöchte ich für sie durch's Feuer zu gehen; ich weiß nicht, woher es kommt, indessen ist es nun einmal das Gefühl meines Herzens."

„Ja, ja," nickte schmunzelnd Frau Gertrud, „die Rosalie hat es uns Allen angethan, mir aber ganz besonders, und sie vergilt mir jetzt doppelt und dreifach die Mühen und schlaflosen Nächte, welche ich gehabt, als sie noch ein kleines Kind war."

„Ganz recht," erwiederte Mathias, „Sie sind ja ihre zweite Mutter gewesen. Hm, hm, wie schade, daß sie nur ein Findelkind ist."

„Wie so schade?" rief Frau Gertrud etwas unwillig. „Wer sagt Ihnen, daß ihre Herkunft in Betracht kommt? Hat unser Herr das liebe Mädchen nicht adoptirt?"

„Das wohl," versetzte Mathias mit einer gewissen sanften Traurigkeit, „allein wenn der alte Herr einmal stirbt — was Gott noch lange verhüten möge — dann bleibt sie doch ein armes Fräulein."

„Ein armes Fräulein!" rief die alte Frau und stemmte die Arme in die Seite. „Ei seht mir doch, wer sagt denn das?"

„Je nun, es ist wenigstens zu vermuthen."

„Zu vermuthen, so? Und ich sage Ihm, daß das eine ganz dumme Vermuthung ist, denn das gnädige Fräulein ist die dereinstige Erbin unseres Herrn."

Da Mathias ungläubig lächelte, so gerieth die gute Frau in noch größeren Eifer und fuhr erhitzt in ihrer Rede fort:

„Nun seht mir einmal an, ich meine gar, Er glaubt mir nicht; ich aber sage es Ihm noch einmal, Rosalie ist die Universalerbin des Baron Hans von Zöhmen." Ein jedes dieser Worte begleitete sie, um dem Ganzen mehr Nachdruck zu geben, mit einem Faustschlag der rechten in die linke Hand, dann aber näherte sie sich dem Kammerdiener und flüsterte ihm mit einer gewissen Wichtigkeit zu: „Mein Name steht mit auf dem Testament, was der gnädige Herr gemacht hat. Na, jetzt wird Er endlich meinen Worten glauben."

Mathias zuckte die Achseln und entgegnete: „Das Testament kann inzwischen bereits verschiedene Male wieder umgestoßen worden sein."

„Er spricht recht unverständig, indem Er unserem Herrn eine solche Lieblosigkeit zutraut. außerdem weiß ich ganz genau, daß das alte Testament noch besteht, denn der Herr nahm es erst vor vierzehn Tagen aus der alten eichenen Truhe, die in seinem Zimmer steht, und zeigte mir lächelnd meine Unterschrift."

„Ja freilich, wenn dem so ist," rief der Kammerdiener mit einem kaum bemerkbaren, triumphirenden Lächeln aus, „dann muß ich schweigen; auch freut es mich des gnädigen Fräuleins halber, denn, wie gesagt, es ist ein Engel."

„Allerdings," gab Frau Gertrude zu, „aber ein Engel, der noch recht lange hier auf Erden wandeln soll, zu Nutz und Frommen aller seiner Mitmenschen."

„Amen," schloß Mathias und wischte sich eine unsichtbare Thräne aus dem Auge.

Dieses Wort fiel bei der Wirthschafterin gewichtig in die Wagschale und der Kammerdiener hatte in ihrer Gunst einen großen Schritt vorwärts gethan . . .

Es war am Spätnachmittag des folgenden Tages. Am winterlichen Himmel hingen dunkle Wolkenmassen, infolge dessen heute die Dämmerung noch früher eintrat als gewöhnlich. Die fünfte Stunde hatte noch nicht geschlagen und schon dunkelte es auf Straßen und Plätzen.

Baron Hans hatte mehrere Briefe geschrieben, spritzte nunmehr die Feder aus und griff nach Hut und Stock, um sich in das Kasino zu begeben, woselbst er täglich einige Stunden zu verbringen pflegte.

„In welchem Zimmer soll heute Abend eingeheizt werden?" fragte dienstbeflissen der Kammerdiener.

„Das ist mir gleichgültig, sprich mit Rosalie darüber, ich denke, sie wird das blaue Zimmer vorziehen."

Börsen-Bericht.

Stettin, 21. April. Wetter schön. Temp + 12° R. Barom. 28" 5"' Wind NW

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—221 bez., feiner trockener bis 224 Gd., weißer 212—221 bez., geringer 185—190 bez., per April-Mai 223 bez., per Mai-Juni 221 Gd., per Juni-Juli 220,5 Gd., per Juli-August 215 bez, per September-Oktober 210 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 153—157 bez., per April-Mai 156,5—156,75 bez., per Mai-Juni 154,5 bez., per Juni-Juli 153,5 Bf., 153 Gd., per September-Oktober bez. u. Bf.

Hafer per 1000 Klgr. loko inl. 125—135 bez feinster bis 145, ord. 115—120, russ. 115—125 verst.

Winterrübsen etwas fester, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 257 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl flüss. 57 Bf., per April-Mai 55,75 bez., 56 Bf, per September-Oktober 55,5 Bf.

Spiritus gut behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 42,5 bez., per April-Mai 44,6 Bf. u. G., per Mai-Juni 45 bez., per Juni-Juli 46,2—46 bez., per Juli-August 46,7 bez. per August-September 47,6 bez., per September-Oktober 47,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,30 bez., per September-Oktober 7,6 tr. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Termine vom 24 bis 29. April

Subhastationssachen.

25. A.-G. Wolgast. Das dem Pächter Fr. Wilh. Behlke geh., in Koserow bel. Grundstück.
26. A.-G. Treptow a. T. Die dem Pferdehändler Wilh. Weyer geh, daselbst bel. Grundstück.
27. A.-G. Stargard. Das dem Fuhrmann Aug. Fr. Schwedler geh., daselbst, Louisenstr. 9, bel. Grdst.
A.-G. Greifenhagen. Das den Kaufmann Holzheimer'schen Kindern geh., daselbst bel. Grundstück.
28. A.-G. Stettin. Das zur Ernst Fechner'schen Konkursmasse geh, hierselbst, Falkenwalderstr. 59, bel. Grundstück.
Das dem Kastellan Heinr. Götsch geh., in Grabow, Langestr. 24, bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Fischhändler Joh. Tews geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Naugard. Das dem Glaser Friedr. Borchard geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

25. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufmann C. A. W. Aßmy, in Firma: Beck & Aßmy, hierselbst.
28. A.-G. Ueckermünde. Prüfungs-Termin: Kaufm. Fritz Kagelmacher daselbst.

Stettin, den 20. März 1882.

Verkauf des Grundstücks kleine Domstraße No. 5.

Das in der kleinen Domstraße No. 5 belegene Grundstück nebst Wohnhaus, massiv, 3 Etagen hoch, mit Ziegeln gedeckt, Stallgebäude und Garten, soll öffentlich meistbietend zum 1. Oktober d. J. verkauft werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht:

Sonnabend, den 20 Mai d. Js,

Vormittags 11 Uhr,

im Oekonomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß:

die näheren Verkaufs-Bedingungen bei unserem Rendanten, Stadthofmeister **Hartig**, eingesehen werden können.

Inspektor und Provisoren des Jageteufel'schen Kollegiums.

Stettin, den 20. April 1882.

Bekanntmachung,

betreffend die Vertheilung der Plätze zur Aufstellung von Buden ec. auf dem Jahrmarkte.

Um mannigfachen Unzuträglichkeiten und Beschwerden betreffs der Vertheilung der Plätze auf dem Jahrmarkte in Zukunft vorzubeugen, bringen wir Folgendes zur Kenntniß der Betheiligten.

1. Die Vertheilung der Stände zum Aufbau von Buden ec. auf dem Jahrmarkte erfolgt an dem, dem ersten Jahrmarktstage vorhergehenden Montage, Morgens 6 Uhr.
2. Nur diejenigen Gewerbetreibenden haben Anspruch auf Berücksichtigung zur Aufstellung auf dem nach Waaren u. s. w. bestimmten Platze in der Reihenfolge, welche entweder zur gedachten Zeit an Ort und Stelle zur Vertheilung anwesend sind oder sich spätestens Tags vorher bis Mittag beim Marktmeister, Nachtwachtmeister Schmidt, kleine Wollweberstraße Nr. 8, III. schriftlich zur Reservirung einer Stelle in der ordentlichen Reihenfolge unter Angabe des Namens, Ortes und der zu verkaufenden Waare gemeldet haben.
3. Wer seine Waare zum Zwecke der Aufstellung an günstigerer Stelle falsch deklarirt, hat zu gewärtigen, daß er seinen Platz abräumen und an das Ende der Aufstellung verlegen muß.
4. Wer beim Anfange der Vertheilung, Morgens 6 Uhr, nicht zugegen ist, ohne sich vorher schriftlich gemeldet zu haben, hat nur Anspruch auf einen dann noch disponiblen Platz am Ende der ersten Aufstellung.
5. Die Vertheilung der Stände auf dem Topfmarkte findet ebenfalls Montags, Morgens 6 Uhr, statt.

Die Oekonomie-Deputation.

„Ich werde also Ordre geben, daß man daselbst einheizt.“

„Wie gesagt, Rosalie soll entscheiden, wiederholte Baron Hans und verließ das Zimmer.

Mathias begleitete ihn bis zur Treppe, blieb aber daselbst stehen und horchte aufmerksam auf die verhallenden Tritte. Im ganzen Hause herrschte die tiefste Stille, nichts regte sich weit und breit und so schlich denn der Kammerdiener leise und vorsichtig in das Arbeitszimmer zurück. Dort angekommen, schritt er direkt auf den Schreibtisch seines Herrn zu, in dessen unmittelbaren Nähe, wie schon früher erwähnt, eine altmodische eichene Truhe stand, mit Schnitzwerk reich verziert und mit massiven eisernen Bändern beschlagen.

Nachdem Mathias das Schnitzwerk mit vielem Interesse betrachtet, wendete sich seine Aufmerksamkeit dem stählernen Schlosse zu. Seine Blicke schienen die mehr und mehr zunehmende Dunkelheit zu durchbohren, so fest hefteten sie sich darauf; endlich griff er in die Tasche und zog einen Bleistift hervor. Obgleich es den Anschein gewann, als wolle er die künstlich verschlungenen Arabesken des Schlosses abzeichnen, begnügte er sich in Wahrheit damit, die Länge und Breite des Schlüsselloches auf seinem Daumennagel zu vermerken. Nachdem dies geschehen, verließ er das Gemach und schlich die Treppen zu seiner Kammer empor; daselbst schloß er seine Lade auf, welche seine Habseligkeiten barg und entnahm derselben verschiedene eiserne Haken, die in der Diebessprache unter dem Namen Dietriche sattsam bekannt sind. Es währte längere Zeit, ehe er einige zu seinem Vorhaben passende Dietriche gefunden, mit diesen kehrte er dann in den untern Stock zurück, neigte sich in der Dunkelheit über die eichene Truhe, befühlte das Schloß und begann mit den Nachschlüsseln zu hantieren. Seine Bemühungen schienen jedoch nicht von dem gewünschten Erfolg gekrönt zu sein, denn er schüttelte mißmuthig den Kopf und schlich abermals in seine Kammer: dort zündete der heimtückische Geselle, da es inzwischen völlig Nacht geworden war, Licht an und entnahm der Lade einen Schlüsselbund. Mit großem Interesse maß er mehrere der Schlüssel nach der Zeichnung auf seinem Daumennagel, bevor er einen passenden herausfand. Als dies endlich geschehen, bestrich er beide Seiten des auserwählten Schlüssels mit Talg, den er kalt werden ließ, hierauf löschte er das Licht und stieg abermals zu dem Arbeitszimmer des Barons hinab.

Plötzlich aber zügelte er seine Schritte und blieb horchend auf der Treppe stehen. Es ging unstreitig Jemand durch die untern Gänge. Mit angehaltenem Athem wartete Mathias, bis die Fußtritte verhallt und Alles ruhig war, dann eilte er die Stufen abwärts und betrat, vorsichtig nach allen Seiten ausspähend, das Zimmer seines Herrn.

Wiederum näherte er sich der Truhe und schob den mitgebrachten Schlüssel in das Schloß; da letzteres jedoch, ungeachtet mehrfacher Versuche, nicht aufsprang, drückte er ihn nach beiden Seiten hart an und zog ihn dann erst wieder heraus. Mit schuldiger Rücksicht auf die im ganzen Hause herrschende Reinlichkeit zog der Fuchs ein Taschentuch aus der Tasche und wischte das Schlüsselloch sorgfältig ab, damit ja nicht die schöne Oberfläche des Schildes mit Talg beschmutzt sei.

Es war jammerschade, daß tiefe Finsterniß im Zimmer herrschte, man würde sonst ein in seiner Art einziges triumphirendes Lächeln bemerkt haben, das um des hinterlistigen Dieners Lippen spielte. Derselbe schlich leise wieder nach seiner Kammer, verschloß die Thüre und untersuchte den Schlüssel beim Kerzenlicht. Die Form des Schlosses hatte sich deutlich am Schlüssel abgedrückt und Mathias ließ sich an einem kleinen Tische nieder, um auf ein Stück Papier ein dauerndes Erinnerungszeichen der so künstlich hervorgebrachten Form zu entwerfen. Dies Alles that er mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit, so daß es den Anschein gewann, als sei er dereinst mit dem Schlosserhandwerk sehr vertraut gewesen. Als er seine Arbeit beendet, wischte er sorgfältig den Talg von dem Schlüssel und schloß ihn wieder in seine Lade ein . . .

Rosalie hatte sich, wie der Baron vorhergesagt, für das blaue Zimmer entschieden und der Kammerdiener that Alles, den Aufenthalt daselbst für die Herrschaften so behaglich und bequem als möglich zu machen, das im Kamin lodernde Feuer strömte eine wohlthuende Wärme aus, auf dem weißgedeckten Tische war das Abendbrod auf's Einladendste aufgetragen und daneben stand der blitzende Theekessel, in dessen Innerem es brummte und summte. Die bis auf die Erde reichenden seidenen Gardinen waren geschlossen und verhüllten die Fenster, so daß die unheimliche Nacht, welche draußen herrschte, von dem behaglichen Zimmer ausgeschlossen war. Kurzum, die ganze Anordnung zeigte von einer großen Aufmerksamkeit und der alte Herr, welcher gerne freundliche Worte an seine Untergebenen spendete, konnte nicht umhin, dem Kammerdiener seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Mathias fühlte sich dadurch ersichtlich geschmeichelt, sein Auge erglänzte in freudiger Erregung und er bot Alles auf, jeden Wunsch der Herrschaften aus ihren Blicken zu errathen.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U.	— M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U.	35 M.	Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U.	44 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U.	20 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U.	59 M.	Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U.	59 M.	Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U.	16 M.	Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U.	— M.	Mitt.
Damm	Personenzug	2 U.	1 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U.	37 M.	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U.	58 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U.	1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U.	30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U.	49 M.	Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U.	50 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U.	50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U.	10 M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U.	16 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U.	25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U.	8 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U.	17 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U.	42 M.	Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U.	43 M.	Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U.	8 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U.	18 M.	Nm.
Damm	Personenzug	3 U.	10 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U.	27 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U.	57 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U.	47 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U.	13 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U.	28 M.	Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U.	51 M.	Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U.	23 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U.	41 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U.	40 M.	Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U.	20 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U.	15 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U.	20 M.	Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U.	25 M.	Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	5 U.	5 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U.	20 M.	Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U.	30 M.	Abd